

# Der Kindergarten

Dort, wo heute der Kindergarten steht, war früher ein leerer Platz; ein breiter Schanzgraben schützte den Markt gegen jeden feindlichen Überfall durch die Türken oder Kuruzzen. Als nun mit Beginn des 18. Jahrhunderts diese Gefahr beseitigt war, bauten die Bürger des Marktes hier Scheunen und legten Baum-, Gras- und Holzlaggärten an. Ein Bildstock, der eine ähnliche Gestalt wie das Braunauerkreuz hatte, stand neben dem Brunnen, der noch heute für den Kindergarten das Wasser liefert; er liegt in der nördlichen Ecke des Gebäudes und ist heute mit einer Steinplatte zugedeckt. Der Bildstock ist niedrigerissen worden und wir wissen heute nicht mehr seinen Zweck oder seine Bedeutung. Im Jahre 1817 setzte man einen Kastanienbaum hier neben die Reichsstraße, der in den späteren Jahren mit seiner mächtigen Krone ein Wahrzeichen des Marktes wurde. Viele Handwerksburschen ruhten in seinem Schatten aus, löschten ihren Durst mit dem kühlen Wasser und erholten sich da von den Strapazen ihrer Wanderschaft. Eine lange Reihe von Fuhrwerken standen auf der Straße, die Pferde fraßen ihr Heu und ihren Hafer, während die Knechte im Kaiserwirthshaus zechten und aßen. Im Jahre 1866 hatten der Preußenkönig Wilhelm und sein Ratgeber Bismarck den Baum bewundert, als auf der Rückreise hier die Pferde gewechselt wurden.

Vielen Knaben diente diese Kastanie als eine geeignete Stätte, hier in der schönen Frühlingszeit den Schulunterricht zu schwänzen; in der dichten Laubkrone, die schattig und kühl war, blieb man schön verborgen und konnte die Stunden im seligen Nichtstun verträumen. Die Gelegenheit war zu verlockend. Die zahlreichen Blüten leuchteten aus dem dunkelgrünen Laub wie die Kerzen an einem Christbaum und die vielen Vogelnester, die es da gab. Da musste man die Eier zählen, darüber nachdenken, welchem Vogel sie gehören, das Wachstum und Gedeihen der Jungen beobachten und unten auf der Straße pulsierte das Verkehrsleben, knallte die Peitsche, wieherten die Pferde, knatterten die schwerbeladenen Wagen und schrien die Fuhrleute. Und im Herbst, wenn die Blätter gelb wurden, schnitzten die Knaben aus den Früchten Pfeifen und machten da die ersten Rauchversuche, die aber oft ein recht klägliches Ende nahmen. Wieviel Hosen wurden bei dem Wettklettern zerrissen; die Schläge, die man daheim erhielt, steckte man ruhig ein gegen die hohe Ehre, zu den besten Kletterern des Marktes zu gehören. Da hieß es 1896, dass die Gemeinde hier einen Kindergarten bauen wollte und die alte ehrwürdige Kastanie werde verschwinden; es geschah auch wirklich. Die Gemeinde kaufte den Grund von dem Besitzer Karl Schwayer um 1700 fl, die Scheune und der Baum wurden meistbietend verkauft, doch war man sich über die Verwendung des Platzes nicht ganz klar; die einen wollten einen Kindergarten, die anderen eine Schule. Bis zur endgültigen Entscheidung ließ die Gemeinde den Grund nicht unbenutzt liegen, sie setzte Obstbäume darauf und verpachtete das Feld gegen einen Jahreszins von 10 fl.

Am 3. Februar 1908 stellte der Bürgermeister Josef Schwayer in der Gemeinderatssitzung den Antrag, einen Kaiser Franz Josef Jubiläums-Kindergarten zu errichten. Der Antrag wurde angenommen, doch verzögerte sich der Bau. Die Sparkasse widmete zu diesem Zwecke die Summe von 30 000 K. Die Gemeinde übertrug den Bau dem Architekten Josef Steingassner. Am 7. März 1910 begannen die Arbeiten und am 28. September war das Gebäude vollendet. Es bestand damals der Plan, eine Zentralheizung in den Kindergarten einzubauen, doch kostete die Anlage zu viel Geld. Am 10. Jänner 1911 erfolgte die öffentliche Überprüfung des

Gebäudes durch die Behörde. Der Kindergarten kostete 42 991 K 16 Heller und genießt das Recht der Steuerfreiheit. Er führt den Namen „Kaiser Franz Josef Jubiläums-Kindergarten“.

Am 19. März 1911 wurde der Kindergarten eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Hundert Kinder wurden in zwei Abteilungen aufgenommen. Am 23. Dezember desselben Jahres fand die erste Christbaumfeier der Kleinen statt.

Im Weltkrieg wurde aus dem Kindergarten ein Erholungsheim gemacht. Die beiden Abteilungen übersiedelten in die Knabenschule. In die zwei Lehrzimmer und in den Spielsaal kamen 50 Militärbetten; auch das Haus Nr. 594 wurde noch dazugenommen. Rückwärts auf dem Gange richtete man die Küche ein. Zugleich ließ die Gemeinde das elektrische Licht einleiten. Die Leitung des Heimes lag in den Händen des Steueramtsdirektors Franz Tasch, die ärztliche Aufsicht führte Dr. Karl Claus. Aufgenommen wurden in das Heim zunächst Soldaten von Poysdorf und Umgebung, doch waren auch viele Fremde hier z. B. Bosniaken, Ungarn u.s.w. Sie alle fühlten sich hier sehr wohl und lobten die Verpflegung und Behandlung. Von Poysdorf und aus den umliegenden Gemeinden brachten die Leute Lebensmittel, sodass man hier nicht den Krieg so spürte wie in anderen Erholungsheimen, wo die Kranken und Verwundeten gar oft mit hungrigem Magen vom Tisch weggingen. Mehrere Damen und Herren leisteten da hilfreiche Unterstützung und versahen unentgeltlich den Dienst im Heim. Die Leitung dieses Hilfsdienstes hatte die Frau Bürgermeister Schwayer. Alle, die das Glück hatten, einige Wochen hier im Heim zu verbringen, bewahrten ihm ein treues Andenken. Zu Weihnachten gab es für die Soldaten eine kleine Christbaumfeier, sie erhielten auch Liebesgaben und ein Zug fröhlicher, ungezwungener Geselligkeit und Kameradschaftsgeist wehten durch die lichten und hellen Räume, sodass sich alle wie daheim in der Familie fühlten. Den Wert eines solchen Heimes weiß nur der zu schätzen, der in einem ungarischen oder polnischen Heim untergebracht war, wo ein ganz anderer Geist waltete und wo man froh war, wenn man die Schwelle des Hauses für immer überschritt. Einigemal gab es Feierlichkeiten, wenn ein Soldat mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde.

Das Heim bestand vom 1. März 1915 bis 30. November 1918. Im ganzen waren 1031 Mann in dieser Zeit verpflegt worden. Dazu muss man noch rechnen: die Russenwache, die Ortsarmen, die Kranken und die Flüchtlinge aus Galizien, die sich in Poysdorf aufhielten. Von den Soldaten waren 19 % aus dem Bezirke. Den Reingewinn verwendete man zum Teil für den Kindergarten, der ausgebessert wurde, zum Teil für das Kriegerdenkmal und für den Zweigverein „Rotes Kreuz“.

Am 1. Dezember 1918 löste sich das Heim auf und der Kindergarten wurde wieder seiner ursprünglichen Verwendung zugeführt. Im Sanierungsjahr 1923 erfolgte die Schließung der einen Abteilung. Am 6. Juni desselben Jahres wohnte der Kardinal Piffel, der gerade in Poysdorf weilte, einer kleinen Feier bei, die von der Kongregation im Spielsaal gegeben wurde. Am 2. Juni 1929 besuchte der Landesschulinspektor Hofrat Dr. Güttenberger den Kindergarten.

In dem Gebäude hat der Volksbildungs-Verein seine Bücherei, die Mutterberatung ist hier untergebracht, der Kirchenchor hält seine Proben im Spielsaal ab und die Kinder, welche zur ersten hl. Kommunion geführt werden, bekommen hier ein Frühstück. Zum Kindergarten gehört ein kleiner Garten, in dem die Kleinen sich in der schönen Jahreszeit herumtummeln

können; am liebsten halten sie sich bei dem großen Sandhaufen auf, wo sie bauen dürfen, was sie wollen.

Handschrift von Franz Thiel